



Jahresbericht 2004

UG

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Begleitetes und Betreutes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74
betreutes.wohnen@bluewin.ch

Anpassen an gewandelte Bedürfnisse

Den Verein Überlebenshilfe Graubünden gibt es seit 10 Jahren, die Notschlafstelle und den Mittagstisch schon länger. Für einige Mitmenschen verminderte sich damals der tägliche Überlebenskampf, es war eine Erleichterung. Wenn Sie die einzelnen Berichte der MitarbeiterInnen der UHG aufmerksam lesen, die Zahlen vergleichen, sehen Sie, die Dienstleistungen werden benutzt.

Würden Sie auf der Strasse nachfragen, ob die Dienstleistungen einem Bedürfnis entsprechen, ich bin nicht überzeugt, ob es klar bejaht würde. Der Bericht unseres Betriebsleiters zeigt auf, dass unsere Dienstleistungen vielleicht nicht mehr nur die ursprünglichen Bedürfnisse abdecken, aber dringend nötig sind. Sie werden benutzt und möglicherweise erst in späteren Jahren als sehr wichtig eingestuft.

Im letzten Jahr sprachen alle vom Sparen, wir sind sehr froh, dass wir sämtliche Dienstleistungen ohne Kürzungen anbieten konnten.

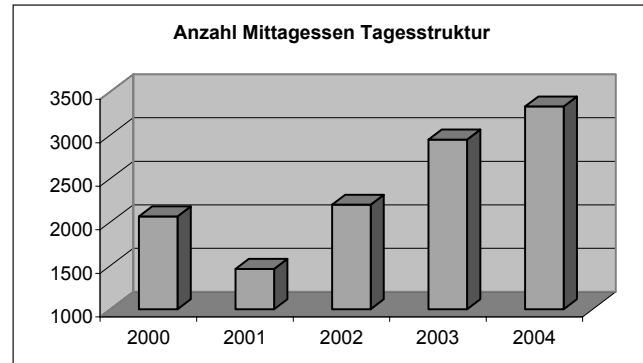
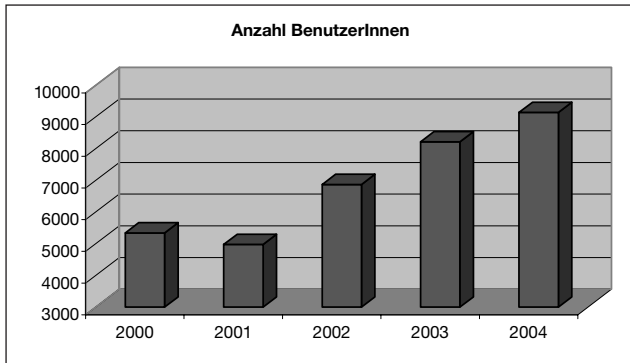
Professionelle Dienstleistungen im Niederschweligen Bereich anbieten zu können ist nur möglich mit einem Team, das motiviert ist und sich mit viel Engagement einsetzt. Die MitarbeiterInnen verbreiten eine gute, verständnisvolle Stimmung. Dem Betriebsleiter und dem ganzen Team danke ich von ganzem Herzen für ihren täglichen Einsatz und Ihre gute Zusammenarbeit.

Danken möchte ich ganz, ganz herzlich Doris Konrad-Ferroni. Während ihrer Zeit als Präsidentin wechselte die Tagestruktur/Notschlafstelle an den Hohenbühlweg, zunächst als Mieterin. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass der Verein inzwischen Besitzer der Liegenschaft ist. Dank ihr ist das Qualitätsmanagement eingeführt und kann weiterentwickelt werden. Dein Einsatz war sooo gut, danke.

Danken möchte ich auch den Verantwortlichen der Kantonsregierung, die bei allen Sparanstrengungen uns sehr wohlgesinnt sind.

Die Vorstandssitzungen sind immer konstruktiv,
wir begegnen uns mit Wohlwollen und Respekt,
danke dafür.

Christina Bandli, Präsidentin



10 Jahre UHG – ein Grund zum Feiern?



Am 31. August 2004 jährt sich das Datum der Gründungsversammlung des Vereins Überlebenshilfe Graubünden zum zehnten Mal. In einem «normalen» Betrieb ist

dies ein Grund zum Feiern, zumal sogar noch fünf MitarbeiterInnen des «Startteams» bei uns tätig sind.

Nicht bei uns. So wäre dieser Tag als gewöhnlicher Arbeitstag verstrichen, wenn nicht ein TV-Team der rtR unter der Leitung der jungen Redaktorin Sandra Schocher sich bei uns eingefunden hätte. Der Beitrag, welcher ein sehr realistisches Bild unserer Arbeit und der BenutzerInnen zeichnete, wurde über SF DRS 1 am gleichen Abend gesendet. Natürlich wurde ich von Sandra gefragt, warum für diesen Tag kein besonderer Anlass geplant war.

Was sollten wir feiern? Dass es immer noch und sogar in den letzten drei Jahren vermehrt

Menschen gibt, deren letzte Zuflucht wir darstellen? Nein, dies ist sicher kein Grund zu feiern.

Im Jahre 2005 werden wir die Zahl 1000 für Neueintritte in die Notschlafstelle überschreiten. 100 Personen jedes Jahr kommen also zum ersten Mal zu uns, im Schnitt alle drei bis vier Tage werden wir mit einem neuen Schicksal konfrontiert. Der 1000. Besucher einer Ausstellung, Benützer einer Dienstleistung etc. bekommt in der Regel ein Geschenk überreicht und wird besonders gewürdigt.

Nicht bei uns. Das wäre geradezu makaber. Zum Nachdenken fordert ein solches «Jubiläum» natürlich auf. Was hat sich verändert am Umfeld bzw. was haben wir verändert, um auf das veränderte Umfeld zu reagieren? Es würde zu weit führen, alle Prozesse an dieser Stelle minutiös aufzulisten bzw. zu erläutern. Wer die Jahresberichte verfolgt hat, kann sich darüber ein Bild machen.

Dazu ein wenig Statistik: Den Diagrammen (siehe Seite 4) ist zu entnehmen, dass sich die Anzahl der Personen, welche die Dienste der Überlebenshilfe in Anspruch nehmen, seit dem ersten vollen Betriebsjahr am Hohenbühlweg im Jahr 2000 um ca. 70 % erhöht hat. Ebenso steigerte sich die Anzahl abgegebener Mittagessen um ca. 60 %. Gerade das Mittagessen hat eine sehr wichtige Bedeutung für unsere Tätigkeit, gibt es doch den Anknüpfungspunkt ab, einmal bei uns zu erscheinen und sich ein Bild zu machen, das Team kennenzulernen usw. Gar mancher, der sich scheute, bei uns um Hilfe und Rat zu suchen, wurde von anderen Benutzerinnen zum Essen mitgebracht und konnte seine Scheu ablegen. Nach und nach finden dann Gespräche statt, und sehr oft ist es uns möglich, den Betreffenden Lösungswege aus ihrem persönlichen Dilemma aufzuzeigen.

Natürlich wissen wir in den seltensten Fällen, ob unseren Hinweisen nachgegangen wird. Doch manchmal hilft der Zufall: Beim Betriebsausflug des Teams 2004 kehrten wir in einem Dorf in den Bergen zum Nachtessen ein. Die Serviertochter, eine junge Frau von noch nicht dreissig Jahren, gab sich ohne Hemmung als ehemalige drogenabhängige Benutzerin zu erkennen. Diese Zeit liegt lange hinter ihr. Seit einigen Jahren hat sie sich von den Drogen lösen können, ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Die Tatsache, dass sich die junge Frau so freimütig offenbart hat (niemand von uns hätte sie wiedererkannt) und das uns damit erwiesene Vertrauen zeigen m. E., dass wir als Team unseren BenutzerInnen in adäquater und konstruktiver Weise begegnen.

Auf diesem Weg wollen wir fortfahren.

Peter Brenner, Betriebsleiter

Qualitätsmanagement oder -sicherung?



Wie Martin Bässler bereits im letztjährigen Bericht angekündigt hatte, fand die Übergabe der Leitungsaufgaben für das Managen der Qualitätssicherung im Juli 2004

statt. Die Qualitätssicherung ist aber noch nicht abgeschlossen, und es liegt noch einige Arbeit vor uns.

Zu meiner Person: Vor zehn Jahren (1995) habe ich die Tätigkeit bei der Überlebenshilfe im niederschweligen Bereich, Tagesstruktur und Notschlafstelle, aufgenommen. Seit einigen Jahren bin ich für das Begleitete Wohnen zuständig. Eine vielseitige und immer wieder herausfordernde Arbeit, welche für mich heute noch sinngemäß ist und mich daher auch zuversichtlich stimmt.

Seit der Übernahme des Qualitätsmanagements ist ein halbes Jahr verstrichen und ich hatte anfänglich alle Hände voll zu tun, mich in

das System sowie in den Aufbau der Qualitätssicherung hineinzudenken und einzuarbeiten. Zunehmend fühlte ich mich dann bald einmal aufgeklärter und sicherer und konnte ohne fremde Anweisungen wichtige Arbeitsschritte des Systems ausführen und in die Qualitätssicherung aufnehmen.

Gerne möchte ich noch zum fragenden Titel (Qualitätsmanagement oder Qualitätssicherung)? meines Berichts Stellung nehmen. Managen hat mit handhaben, zustande bringen, geschickt bewerkstelligen, zu tun. Qualität mit Beschaffenheit und der Art.

Auf die Bezeichnung der Sicherung brauchen wir an dieser Stelle wohl nicht näher einzugehen. Fazit: Ohne Management kann keine Sicherstellung der Qualität erfolgen. Daher sind für mich beide Begriffsangaben zulässig und voneinander abhängig. Genug der Wortklauberei. Anfangs Februar werden wir das Qualitätsmanagement, die Qualitätssicherung in unserem

Betrieb umfassend zur Anwendung bringen und einführen. Die alten Daten und Dokumente werden auf eine CD abgespeichert und archiviert. Ab diesem Zeitpunkt dürfen sämtliche Arbeitsprozesse und allfällige Änderungen an Dokumenten nur noch anhand des Qualitätssystems und des bereits existierenden Handbuchs vorgenommen werden. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Überlebenshilfe wird die einschneidende Massnahme zum Prüfstein werden. Das konfrontative Arbeiten mit dem Qualitätsmanagement sowie die einhergehende Herausforderung werden die alltäglichen Arbeitsprozesse und Verrichtungen aber auch um einiges bereichern und vereinfachen.

Für das Begleitete Wohnen sind noch einige Daten zu erfassen, Dokumente zu ergänzen oder ganz neu zu gestalten und dann einzufügen. Auch im niederschweligen Bereich stehen

uns einige Änderungen und Aufgaben bevor. Die Qualitätssicherung ist keineswegs ein starres Hilfsmittel, sondern ein Arbeitsinstrument, ein prozessorientiertes System, das ständigen Anpassungen und Änderungen unterworfen sein wird: Prozessorientiert ohne absehbares Ende. Ergebnisqualität ist im niederschweligen Bereich kaum messbar. Gute Teamarbeit (im Sinne einer Prozess- und Strukturqualität) hingegen schon – eine Qualität, die mit geschicktem Handling und managen zustande kommen kann. Unser beispielhafter Teamgeist wird uns auch in der prozessorientierten Einführung der Qualitätssicherung behilflich sein, damit sie erfolgreich eingeführt und für den Alltag übernommen werden kann. Daran zweifle ich keinen Moment. Es gibt noch einiges zu tun; packen wir es an.

Roger Frischknecht

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Ich werde immer wieder gefragt, was ich denn so in der Notschlafstelle (NOST) zu tun habe. Wie es so zu und her ginge und ob ich die ganze Nacht wach sei und ob ich nicht Angst hätte, so ganz allein mit den Benutzern den Abend und die Nacht zu verbringen. Wer vor Ort einen Augenschein nehmen möchte, herzlich willkommen mit der Bitte, sich telefonisch anzumelden. Hier komprimierte Eindrücke meiner NOST-Dienste. Ich steige den Hohenbühlstutz hoch und frage mich: bin ich innerlich gut genug vorbereitet, um mich ruhig, gelassen und sachlich zu verhalten? Wahre ich genug professionelle Distanz? Eine letzte entspannende Gedankenmeditation wie z.B. ich bin voll präsent und konzentriert und los geht's ins NOST-Abenteuer. Um 19.00 bin ich im Büro der TAST, 1. Stock vom wun-

derschönen Riegelbau am Hohenbühlweg 20. Es folgt der Austausch mit dem/der diensthabenden TAST-MitarbeiterIn. Die «To do Liste NOST» wird gecheckt und eine Prioritätenliste erstellt. Vollgepackt mit den notwendigen Infos gehe ich mit den Besuchern um 19.15 hinunter in die Küche im Parterre.

Zusammen mit den anwesenden Benutzern (in der Regel so zwischen 4 bis 10 Leuten) kochen wir was Einfaches oder wärmen die Mittagessenresten auf. Ein paar haben's pressant, sie streichen sich 2–3 Butterbrote oder bereiten sich hastig ein Müesli zu, waschen das gebrauchte Geschirr ab und weg sind sie. Wir andern machen es uns gemütlich und genießen das Aufgewärmte oder unser Gekochtes. Zusammen räumen wir auf und reinigen die Küche. Wer keinen Beitrag leisten und verduften will, wird von den anderen oder von uns BetreuerInnen sofort zurückgepfiffen.

Nach dem Essen gehen wir hoch in den ersten Stock. Im Wohnzimmer wird bei Tee oder koffeinfreiem Kaffee diskutiert, gespielt oder gemäss speziellem Reglement TV geschaut. Dann gibt es Kurzbesuche von Leuten, die Spritzen-

material tauschen oder kaufen, Haare schneiden lassen, ihre Verletzungen und Wunden behandeln lassen oder die um ein Bettmümpfeli bitten (Apfel, Orange oder mal äs Guätzli). Letztlich habe ich unsere Benutzer gefragt, was sie über die NOST denken. Hier ein paar Aussagen, z. B. von PM: «Wie der Name schon sagt, ein Dach über dem Kopf bei Not. Für jedefrau und jedermann offen. Egal ob Schweizer oder Ausländer, man wird aufgenommen, sofern genügend Platz vorhanden. Die Leute müssen so halt auch lernen, miteinander zu agieren.» Oder FW meint: «Der soziale menschliche Umgang ist toll. Die NOST ist ideal für Menschen, die gerade in einer Krise stecken und nicht allein wohnen können. Die BetreuerInnen haben immer ein offenes Ohr.» Auch AV ist froh, ein paar Nächte bei uns verbringen zu können, nur sollten wir Mitarbeiter alle NOST-Benützer unter die Dusche stellen (es soll Schlaumeier geben, die wohl in die Dusche gehen und das Wasser laufen lassen, jedoch nicht drunter stehen und sich nicht waschen!) und sie anhalten, ihre Socken vor dem Schlafzimmer zu deponieren. Er könne ob dem Gestank nicht schlafen!

Die Abende in der NOST können ganz unterschiedlich verlaufen. Mal bittet jemand um ein vertrauliches Gespräch unter vier Augen, mal ist die Wohnstube berstend voll und es kann auch laut und hektisch zu und hergehen. Oder es sind nur 2 bis 3 Leute anwesend, die einfach nur in Ruhe gelassen sein wollen. Dann gilt es manchmal auch frustrierte und aggressive Besucher zu beruhigen. Langweilig wird es mir nie an einem Abenddienst. Es ist bereichernd für mich, mit all unseren unterschiedlichen Gästen zu kommunizieren, ihre Backgrounds kennen zu lernen und sie ein kleines Stück ihres Lebens begleiten zu dürfen.

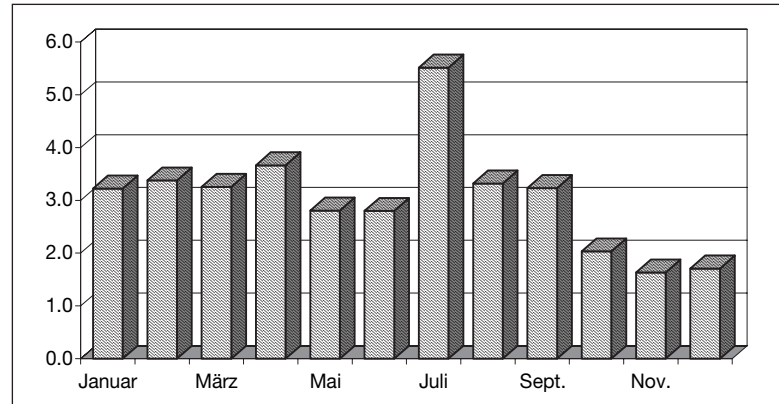
Ab 23.30 ist Nachtruhe. Wer zu spät kommt, muss woanders eine Schlafgelegenheit suchen. Wir MitarbeiterInnen erledigen die restlichen administrativen Arbeiten und machen eine Kontrollrunde rund ums Haus, im BEWO und in der NOST. Je nach individueller Verfassung schlafen oder dämmern wir bis morgens um 06.00. Das Pikettzimmer ist im 1. Stock. Die Benutzer können uns im Notfall telefonisch erreichen.

Um Punkt 07.00 ist Frühstück. Die Schlagzeilen aus den Zeitungen und die Radio-Nachrichten

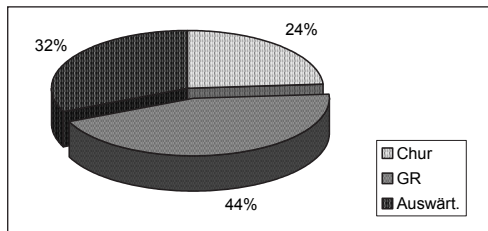
lösen häufig kontroversen verbalen Schlagabtausch aus. Dann werden Ämtli kontrolliert, Taschengeld ausbezahlt und die letzten administrativen Arbeiten erledigt. Um 08.45 ist Austausch mit der/dem TAST-MitarbeiterIn, und wir beenden unseren NOST-Dienst mit einem Rucksack voll neuer Erlebnisse und Erfahrungen.

Werner Erb

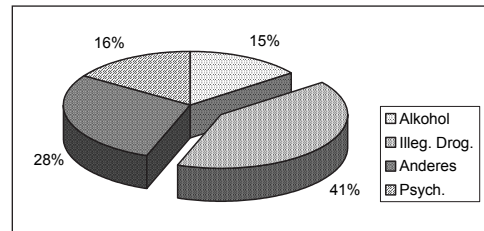
Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2004



Grafik 2: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2004



Grafik 3: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2004



Tagesstruktur



Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.

Begegnungen, die Spuren hinterlassen, die berühren.

Oft wenn ich den steilen Höhenbühlweg erklimme um meine Arbeitskollegen abzulösen überlege ich mir, was mich wohl heute für ein Arbeitstag erwartet. Das Einzige, das ich mit Bestimmtheit weiss sind die alltäglichen Pflichten, die beinahe einen rituellen Wert einnehmen, wie Buchhaltung, Tagesprotokoll schreiben, Ressortarbeiten etc. Ansonsten trete ich vorbehaltlos über die Schwelle. An manchen Tagen ist die Stube berstend voll und ich werde gleich in Beschlag genommen mit vielfältigen Wünschen wie Spritzentausch, Verbandwechsel, Geldauszahlungen oder auch Geldverwaltung, da mancher unserer Benutzer sein Wochengeld besser mit uns einteilen kann, ebenso pers. Medikamente oder über das Wochenende sein Methadon. Hilfe bieten wir

auch bei Wohnungs- und Arbeitssuche, Erstellen von Bewerbungen und wir sorgen für Rückgrat und Durchhaltevermögen. Manch eine/r wartet sehnhchst auf einen Job, der durch unsere Jobbörse vermittelt wird. Rege wird auch unsere Waschmaschine und der Tumbler benutzt, da viele unserer Benutzer keine Waschmöglichkeit haben.

Einfach AnsprechpartnerIn sein für alle Belange des Lebens, sei es die Freude über einen Job, eine Wohnung, Vorsätze, die geschmiedet werden – Eintritt in den Entzug, Arbeitstherapie, das ewige Thema der Liebe, frisch verliebt, zerstritten, ausgenützt, frustriert ... Einfach zuhören und da sein ist eine unserer Aufgaben. Ebenso tatkräftige Hilfe, wie Rechtshilfe, der Gang zum Sozialamt, Kleidereinkauf, Billettgutscheine erstellen für Klinikeintritt, Haare schneiden.

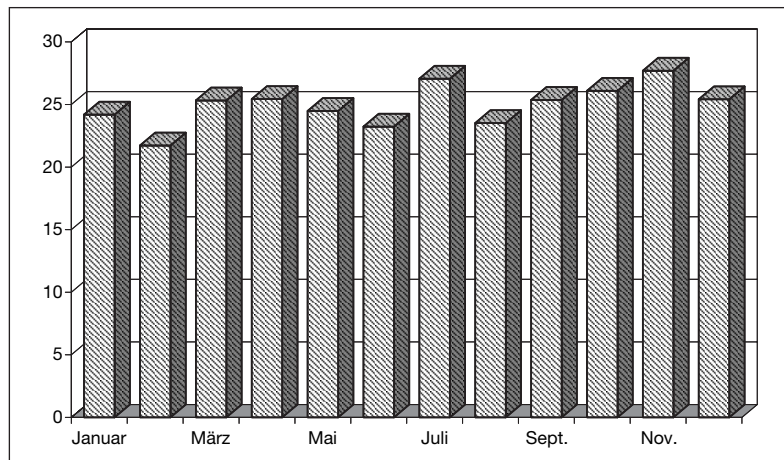
An manchen Tagen ist die Stube auch leer und es gilt die Zeit auszunützen für Haushaltarbeiten, z. B. Wäsche erledigen für die Notschlaf-

stelle, Spendenkleider sortieren, Einkäufe tätigen, Ressortarbeiten erledigen.

Im Herbst wurde die Stube renoviert, die ungemütlich und unpraktisch war. Mit Hilfe von Benützern wurde geputzt, gestrichen, konstruiert, zugesägt und montiert. Manche Widerstände mussten überwunden werden und ich als Frau manch gut gemeinte Ratschläge seitens Mann hören – aber das Resultat lässt sich sehen und geniessen, bietet ein gemütliches Time out von der Gasse. Dies wird noch ergänzt mit unseren neuen Mitbewohnern, den beiden Katzen Joker und Luser. Pablo Picasso hat einmal gesagt «Katzen sind die rücksichtsvollsten und aufmerksamsten Gesellschafter, die man sich wünschen kann».

Aber der wichtigste Tagesabschnitt ist und bleibt «d’Gassakuchi», die im Laufe des letzten Jahres rege benützt wurde. An manchen Tagen musste sogar in zwei Schichten gegessen werden. Viele der BesucherInnen haben eine Kostengutsprache und kommen so zu einer regelmässigen warmen Mahlzeit. Manch einer ist auch so umsichtig geworden und zahlt seine Essen gleich im Voraus, wenn er die finanziel-

Grafik 4: Tagesdurchschnitt Tagesstruktur Chur 2004



len Möglichkeiten hat und notfalls schreiben wir auch immer wieder mal eine Schuld auf. An dieser Stelle muss unseren Köchinnen Angela, Gitta und Marlies ein Kranz gewunden werden. Mit einer unwahrscheinlichen Flexibilität und Professionalität zaubern sie tagtäglich mit einem bewundernswerten Einfallsreichtum eine sehr gute und gesunde und dennoch kosten-

Grafik 5: BenutzerInnen- und Mahlzeitenstatistik 2004

Monat	Anzahl Tage	Anzahl Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachessen		Anzahl BenutzerInnen		Durchschnitt	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	202	165	7	5	109	37	85	41	750	489	24	16
Februar	29	212	220	7	8	99	66	73	92	630	569	22	20
März	31	296	229	10	7	124	119	104	145	785	656	25	21
April	30	221	222	7	7	130	34	101	42	763	609	25	20
Mai	31	247	283	8	9	120	37	76	75	759	770	24	25
Juni	30	277	198	9	7	126	19	73	71	697	614	23	20
Juli	31	312	228	10	7	193	45	129	25	839	645	27	21
August	31	266	214	9	7	188	43	130	61	729	659	24	21
September	30	296	276	10	9	135	52	103	19	761	680	25	23
Oktober	31	331	297	11	10	129	142	127	87	809	799	26	26
November	30	358	354	12	12	132	154	149	126	831	842	28	28
Dezember	31	312	265	10	9	106	128	107	105	788	885	25	29
Total Jahr	366	3330	2951	9	8	1591	876	1257	889	9141	8217	25	23

günstige Mahlzeit auf den Tisch. Auch sie wissen nie, wie viele BenutzerInnen zum Essen kommen, seien es fünf oder zwanzig – alle verabschieden sich satt und zufrieden nach einem Kaffee und Dessert, den wir an fünf Tagen der Woche vom Kaffee Merz gespendet kriegen.

Rückblickend bleibt mir die Erinnerung an eine berstend volle Küche, die sich schlagartig füllt über Mittag, aber nach kurzer Zeit wie durch

Zauberhand wieder leert. Ein Thema, das uns vermutlich auch dieses Jahr beschäftigen wird war die Zunahme der Minderjährigen, die bei uns Hilfe suchten. Aber das Glück des Lebens besteht nicht darin, wenig oder keine Schwierigkeiten zu haben, sondern sie siegreich zu überwinden. Wir sind da, bieten Hilfe, die Tür ist offen – hindurchgehen musst du selbst.

Vreni Näf

Begleitetes Wohnen



Schon wieder ist ein Jahr vergangen und es gilt Rückschau zu halten auf das Vergangene. Unser Betrieb war wieder sehr gut ausgelastet und entspricht ganz offenbar einem Bedürfnis. Vereinzelt mussten wir Interessierten sogar absagen, weil unsere Wohnungen und Zimmer besetzt waren (siehe nachstehendes Diagramm).

Die Arbeiten im BEWO sind vielseitig. Die Erhaltung und Förderung der Wohnfähigkeit ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Bei einigen BewohnerInnen führt dies zu regelmässigen Auseinandersetzungen, öfters müssen sie darauf hingewiesen werden, ihre Wohnung besser zu reinigen oder ihre Wäsche wieder einmal zu waschen. Andere haben eine sehr gepflegte Wohnung und benötigen in diesem Bereich unsere Unterstützung nicht.

Einige unserer BewohnerInnen schätzen die regelmässigen Gespräche, die wir mit ihnen

führen, andere sind nur schwer zu bewegen, diese Gesprächstermine auch einzuhalten.

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Fachpersonen, wie Ambulatorium für heroingestützte Behandlung, Sozialdiensten, Beschäftigungsprogrammen, ÄrztInnen und PsychiaterInnen ist auch ein wesentlicher Teil unserer Arbeit. Besonders bei jungen Menschen pflegen wir auch den Austausch mit ihren Eltern oder den nächsten Angehörigen. Für die meisten unserer BewohnerInnen verwalten wir auch ihr Unterhaltsgeld. Dies führt, wie nicht anders zu erwarten, des Öfteren zu Diskussionen.

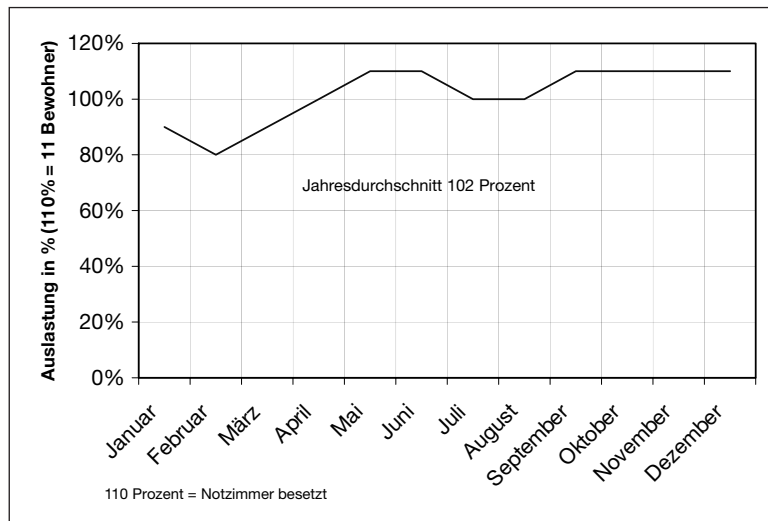
Wie schon in früheren Jahresberichten erwähnt, ist die Strukturierung des Tagesablaufs eine wichtige Voraussetzung für eine Entwicklung sich stabilisieren und den Suchtmittelmissbrauch reduzieren zu können. Viele unserer BewohnerInnen arbeiten in einem Beschäftigungsprogramm. In der freien Wirtschaft ist es für sie sehr schwierig wieder Fuss zu fassen,

da sie oftmals über keine aktuellen Zeugnisse verfügen und über einen längeren Zeitraum nicht mehr in einen Arbeitsprozess integriert waren. Es ist wichtig, dass in der Wirtschaft vermehrt Anreize geschaffen werden, Menschen mit psychischer Beeinträchtigung oder mit Suchtproblemen eine Chance für einen Wiedereinstieg zu bieten, dies könnte in der Form von Einarbeitungszuschüssen realisiert werden.

Im vergangenen Jahr haben wir Positives sowie auch Negatives erlebt. Einem Bewohner musste das Mietverhältnis gekündigt werden, weil er gegen die Hausordnung verstossen hatte. Einem Teilnehmer der heroingestützten Behandlung gelang es nach jahrelangem Drogenkonsum seine Dosis wesentlich zu reduzieren. Ein anderer hat nach einem Todesfall in der Drogenszene spontan den Entschluss gefasst, auf den Konsum von Kokain zu verzichten. Jeder Tag, an dem es ihm gelingt drogenfrei zu bleiben, bringt ihn seinem Ziel einen Schritt näher. Ein junger Mann versucht zurzeit in der Klinik gegen seine Sucht anzukämpfen.

Oftmals braucht es mehrere Anläufe um das

Grafik 6: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2004



Ziel zu erreichen. Ich wünsche unseren BewohnerInnen dazu viel Kraft und Ausdauer und bin gespannt, welche Ueberraschungen uns das Jahr 2005 bringen wird.

Susann Monigatti

Angebote und Aktivitäten



Jobbörse

Die Jobbörse ist ein Arbeitsvermittlungsangebot des Vereins UHG und bietet randständigen und arbeitslosen Mitmenschen unter anderem die Möglichkeit, durch Arbeitseinsätze den Kontakt zur «Arbeitswelt» aufrecht zu halten.

Wie schon in den vergangenen Jahren nutzen wieder zahlreiche BenutzerInnen dieses Angebot.

Gezielte Rückfragen nach erledigter Arbeit ergaben folgende Aussagen:

- Ich fühle mich gut (erhöhtes Selbstwertgefühl)
- Hatte interessante Gespräche mit AuftraggeberIn (soziale Kontakte)
- Ich konnte eigene Ideen einbringen (Eigeninitiative)
- Meine Arbeit wurde gelobt (Selbstvertrauen)
- Ich spüre meinen Körper, ich bin müde (Selbstwahrnehmung)

Die vorwiegend positiven Rückmeldungen seitens der ArbeitgeberInnen, welche wir natürlich gerne weiterleiteten, freuten uns sehr. Natürlich klappte nicht immer alles zur Zufriedenheit der Auftraggeber. Doch immer konnte durch ein Gespräch eine Lösung gefunden werden.

Wichtig ist: bei Unklarheiten oder Unzufriedenheit mit der geleisteten Arbeit sind wir darauf angewiesen, informiert zu werden.

Nachfolgend einige Zeilen eines jungen Mannes über einen Arbeitseinsatz

Ich finde es sehr gut, dass ich die Möglichkeit habe, über die Jobbörse zu arbeiten.

Ich habe diesen Arbeitstag sehr gut erlebt.

Ich musste eigentlich nur Laub zusammenrechen.

Der Auftraggeber hat mich auch zu Guetzli und Kaffee eingeladen und er war sehr freundlich. Ich kriegte sogar noch 5 Fr. Trinkgeld.

Ich habe einem älteren Herrn die Arbeit abnehmen können.

P. J.

Interne Jobs

Im Frühsommer wurde das Gartenhaus fertig gestellt, welches nun den Umschwung am Hohenbühl schmückt. Der damit gewonnene Stauraum ist bei unseren engen Platzverhältnissen sehr wertvoll.

Die Arbeitseinsätze zu koordinieren und anfallende bauliche Probleme zu lösen, war eine Herausforderung für das ganze Team.

Auch Lilian, Ressortverantwortliche für Gartengestaltung, konnte diverse BenutzerInnen für die Realisierung ihrer Projekte beschäftigen und so zieren in den Sommermonaten farbige Blumen den Umschwung am Hohenbühl und wir sind gespannt, ob wir im Herbst die ersten Beeren ernten können.

Wie schon in den vergangenen Jahren wurden für anfallende kleinere Reparaturen im und ums Haus weitmöglichst dafür qualifizierte BenutzerInnen berücksichtigt.

Haushaltsarbeiten

Auch vergangenes Jahr wurde der Wochenendkochdienst vorwiegend von einem Benutzer übernommen. Aus persönlichen Gründen

konnte dieser ab Dezember diese Arbeit nicht mehr verrichten.

Da kein geeigneter Ersatz im Kreise unserer BenutzerInnen zu finden war, stellten wir mit Gitta Müller eine dritte Köchin ein. Möglich ist noch, den Köchinnen mitzuhelfen und dafür gibt's ein Gratis-Mittagessen, ansonsten ist der Wochenendkochdienst für BenutzerInnen vorläufig nicht mehr aktuell.

Unserer Reinigungskraft Slavica Pudic steht schon seit Jahren der gleiche Benutzer zur Seite und sie sorgen wöchentlich als eingespieltes Team für Sauberkeit und frische Düfte.

Extern vermittelte Arbeiten

Durch ein Inserat, das 14 täglich in der BüWo erscheint, bringen wir unser Angebot an die Öffentlichkeit. Aber auch durch Mund-zu-Mundpropaganda bekommen wir diverse Aufträge und nicht zuletzt dürfen wir auf eine langjährige Stammkundschaft zählen.

Zügeln, Garten, Reinigungen, Renovationen, Aufräumungen und Entsorgungen waren die am meisten vermittelten Arbeiten.

Wie auf der nachfolgenden Statistik ersichtlich, durften wir im vergangenen Jahr überdurchschnittlich viel Arbeitsstunden an Firmen vermitteln.

Bemerkungen zur Statistik

In diesem 4 Jahre- Vergleich ist offensichtlich, dass im 2004 mit den wenigsten Aufträgen die

weitaus meisten Arbeitsstunden vermittelt werden konnten.

Dies wurde dadurch verursacht, dass Arbeitskräfte längerfristig und/oder mehrmals vom gleichen Auftraggeber berücksichtigt wurden. Im Jahre 2004 betrug der Frauenanteil 15.70 %, was in etwa auch der Geschlechterverteilung unter den BenutzerInnen entspricht.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Auftraggeber. Durch Ihre Aufträge geben sie Menschen eine sinnvolle Beschäftigung und helfen mit, den Integrationsprozess in Gang zu halten.

Manfred Szabo

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

Vermittelte Arbeitsstunden			
2001		2002	
Privataufträge	362.75	Privataufträge	592.55
Firmenaufträge	<u>642.25</u>	Firmenaufträge	<u>162.25</u>
Total Std. extern	1005.00	Total Std. extern	691.80
Total Std. intern	827.50	Total Std. intern	1350.00
97 Aufträge total (84 Privat, 13 Firma)		108 Aufträge total (97 Privat, 11 Firma)	
40 verschiedene Arbeitnehmer		52 verschiedene Arbeitnehmer	
2003		2004	
Privataufträge	721.50	Privataufträge	429.75
Firmenaufträge	<u>469.75</u>	Firmenaufträge	<u>1849.50</u>
Total Std. extern	1191.25	Total Std. extern	2279.25
Total Std. intern	2045.00	Total Std. intern	1785.00
148 Aufträge total (130 Privat, 18 Firma)		92 Aufträge total (70 Privat, 22 Firma)	
35 verschiedene Arbeitnehmer		51 verschiedene Arbeitnehmer	

Wenn Kinderaugen leuchten



Ein paar leuchtende Kinderaugen schauen dich an und sagen: «Kasch miar nit bitte bim verziara vo minara Kerza helfa?» Wenn wir wie jedes Jahr unseren Stand am Weihnachtsmarkt aufbauen, freue ich mich schon auf diese glänzigen Augen der Kinder. Mit so viel Freude und Elan beginnen sie den Docht in den Wachs zu tauchen, um gespannt zu beobachten wie ihre Kerze am Schluss aussieht. Aber nicht nur den Kindern geht es so, nein auch mancher Erwachsene fühlt sich in seine Kindheit zurück versetzt, wenn er mit dem Kerzenziehen beginnt. Unter manchem Weihnachtsbaum wird sich auch dieses Jahr wieder eine selbst gemachte Kerze finden.

Auch dieses Jahr war an unserem Stand reger Betrieb. Viele Besucher des Marktes kennen unser Angebot und unsere Institution. Zwischen Docht schneiden, Wachs auffüllen, Farben nach füllen und Kerzen verzieren, ist immer Platz für einen Schwatz mit den Leuten.

Die Ausleihe unseres Kerzenziehmaterials, was wir jedes Jahr anbieten, wurde nur von einem Schulhaus genutzt.

Uns hat die Arbeit am Weihnachtsmarkt sehr viel Freude bereitet. Wir werden auch nächstes Jahr wieder unseren Stand aufstellen und uns an den leuchtenden Kinderaugen erfreuen.

Denise Jäger

Infoveranstaltungen für Jugendliche



Prävention in der Überlebenshilfe

In den letzten beiden Jahren hat sich gezeigt, dass die Schulklassenbesuche in der Überlebenshilfe Graubünden sehr guten Anklang fanden. So führten wir die Informations- und Präventionsveranstaltungen für Schüler und Lehrlinge auch dieses Jahr fort. Bewährt hat sich die Mithilfe unserer Benutzer, die als Betroffene ganz offen über ihre Sucht und die damit verbundenen Probleme erzählen. Es hat sich gezeigt, dass gerade bei den Betroffenen unterschiedliche Meinungen über die Gefährdung und das Suchtpotenzial der verschiedenen Substanzen herrschen. Dann ist es wichtig, dass wir als Fachpersonen eingreifen und sachlich den neusten Wissenstand vermitteln. Die daraus entstanden Diskussionen sind aber für die Schüler, sowie auch für die Suchtbetroffenen und natürlich auch für uns Betreuer interessant.

Streitpunkt Cannabis – Einstiegsdroge?

Immer wieder wird das Thema Cannabis angesprochen, da wahrscheinlich einige der Schüler und Lehrlinge damit schon Erfahrungen haben. Wichtig für eine erfolgreiche Prävention sind sachliche Informationen, paradoxerweise erhöht sich die Faszination durch Moralpredigten und Schilderungen von Drogenexzessen eher. Die teilnehmenden Benutzer haben inzwischen einen guten Umgang damit gefunden und können ihre Erfahrungen relativ nüchtern formulieren. Streitpunkt bleibt aber oft noch die Frage, ob Cannabis eine Einstiegsdroge ist. Die Formulierung der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme dazu lautet: «Wer einen Joint raucht, ist noch lange nicht drogenabhängig. Cannabis ist auch kein Wegbereiter oder Schrittmacher für den Konsum von andern, lebensgefährlichen Drogen: niemand steigt zwangsläufig von einer Droge auf die andere um. Fast alle Drogenkarrieren beginnen mit einem frühen Tabak- und Alko-

holmissbrauch und nicht mit Cannabiskonsum. Diese Tatsache ist jedoch kein Freipass für den Probierkonsum: Jeder Konsum von Drogen beinhaltet Risiken.»

Was ist Prävention ?

Prävention meint der Wortbedeutung nach «Zuvorkommen», «Vorbeugen», «Verhindern». Man unterscheidet drei Ebenen der Prävention:

- Primäre Prävention: Information an Jugendliche, die noch keine oder nur experimentelle Erfahrungen mit Drogen vorweisen. Das Ziel ist dabei, verhindern Drogen zu nehmen oder den Übergang in gewohnheitsmässigen Gebrauch zu verhindern.
- Sekundäre Prävention: Versucht das Fortschreiten von gewohnheitsmässigem zu krankhaftem Konsum zu verhüten.
- Tertiäre Prävention: Richtet sich an jene Konsumenten, die bereits Probleme mit Drogen haben.

Für die Überlebenshilfe Graubünden ist besonders die Sekundäre und Tertiäre Prävention wichtig. Dies entspricht auch unserem gesetzlichen Auftrag, das Fortschreiten und Verschlimmern einer Krankheit zu verhindern und Schäden zu begrenzen. Mit den Schul- und Lehrlingsbesuchen bewegen wir uns auf der Ebene der Primären Prävention und tragen so zur schulischen Suchtinformation bei. Denn laut Untersuchungen zeigt sich, dass die kritischen Einstiegspunkte in den Suchtmittelkonsum zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr liegen, also in der Adoleszenz. Der Hauptteil der Primären Prävention soll aber bei den Schulen, Eltern und Drogenberatungsstellen bleiben. Unsere Arbeit kann die Aufgabe nur punktuell unterstützen.

Lilian Brun

Spritzenabgabe Kanton Graubünden 2004



Die Spritzenabgabe im Kanton Graubünden ist nicht mehr wegzudenken. Sie hat sich in den letzten vier Jahren zwischen 70 und 75 Spritzen pro Tag eingependelt.

Die Differenzen der Abgabe in der Tagesstruktur und der Notschlafstelle gegenüber dem Vorjahr sind damit zu begründen, dass der Flashbox-Automat für drei Monate defekt war

und die Drogenabhängigen gezwungen waren, saubere Spritzen am Hohenbühlweg zu holen. Die grosse Differenz bei den Apotheken kann ich nur mit den unregelmässig eingehenden Bestellungen erklären. Die Statistik besteht nur aus den Bestellungen, nicht nach den tatsächlich von den Apotheken abgegebenen Spritzen. Bei den Flashbox-Automaten macht die Differenz der Automat in Davos aus, welcher dieses Jahr neu in die Statistik aufgenommen wurde.

Manfred Russenberger

Angaben zur Statistik

Abgabestellen	Jahr 2003		Jahr 2004		Differenz
Total Tagesstruktur und Notschlafstelle	10 098		12 479		+2381 (+23.6%)
Tagesstruktur und Notschlafstelle	Eintausch	5 348	Eintausch	8 371	+3023 (+56.5%)
	Verkauf	4 750	Verkauf	4 108	-642 (-13.5%)
Apotheken	17 000		12 800		-4200 (-24.7%)
Flash-Box-Automat (Chur)	4 226		3 760		-666 (-11.0%)
Flash-Box-Automaten Bhf. Ilanz, Landquart, St. Moritz, Thusis, Davos	302		846		+544 (+280.1%)
Total Kanton Graubünden	27 400		26 125		-1275 (-4.7%)

PraktikantInnen



Nadja
Praktikantin beim Verein
Überlebenshilfe Graubünden vom 1. Januar – 30. Juni 2004

Schon oft habe ich vom Lindenquai aus hinauf zu einem schönen alten Riegelhaus geschaut und mich gefragt, wer es wohl bewohnt.

Diese BewohnerInnen durfte ich im Januar 04 schliesslich kennen lernen. Nebenbei aber auch die vielen täglichen Gäste, die aus unterschiedlichen Gründen dem Hohenbühlweg einen Besuch abstatten.

... Kaffee trinken, Suppe essen, Zigi rauchen, Blumen giessen, Waesche waschen, duschen, sich parfümieren, sich rasieren, diskutieren, streiten, weinen, Dessert mitnehmen, fernsehenfernsehenfernsehen, putzen, Gartenhäuschen bauen, einkaufen, Zeitung lesen, Musik hören, Arbeit suchen, telefonieren, Haare schneiden ...

Mit anderen Worten: schon bald merkte ich, dass dieses Haus auf eine ganz besondere Art und Weise lebt. Nach vielen Gästen beim Mittagessen und Hochbetrieb ging es nicht zwei Minuten und ich sass plötzlich alleine vor meiner Zeitung. Anfangs hatte ich Mühe, dann einfach darin zu lesen – das ist ja keine Arbeit – mit der Zeit lernte ich aber solche Unterbrüche zu nutzen! Hat man sich's mit der Zeitung, einem Kaffee und einer Zigi gerade mal gemütlich gemacht, geht es nämlich meistens nicht lange und die Tür geht auf, das Telefon läutet oder im oberen Stock wird die Musik immer ohrenbetäubender! Mancher Kaffee wird auf diese Art und Weise kalt ...

Als Praktikantin hatte ich vielseitige Aufgaben und konnte meine Zeit sehr frei einteilen. So hatte ich viele gute und lange Gespräche mit BenutzerInnen, bekam aber auch einen Einblick in administrative Vorgänge.

Ich profitierte sehr viel von diesem halben Jahr. Früher bin ich auf der Strasse oft Menschen

begegnet, die ich bei der UHG am Mittagstisch antraf. Ich fragte mich damals, was sie für ein Leben führen, welche Gedanken sie beschäftigen. Heute treffe ich die gleichen Menschen auf der Strasse und weiss, dass sich ihre Wünsche und Gedanken im Allgemeinen nur wenig von meinen unterscheiden!

Ich wünsche petermandidenisedanielasusann-rogerchristamanfredangelamarliesvreniund-werner weiterhin viel Kraft für diese sehr wertvolle Arbeit über den Dächern von Chur!

Nadja Guggiana

Manuel

Praktikant bei der Überlebenshilfe Graubünden vom 1. Aug. – 31. Dez. 04

Es ist Ende Dezember. In wenigen Tagen – am 31. Dezember 2004 – werde ich mein fünfmonatiges Praktikum am Hohenbühlweg 20 abschliessen. Zeit also, Bilanz zu ziehen.

Meine Anforderungen an die Praktikumsstelle, möglichst viele Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln, haben sich erfüllt, ja sogar um einiges übertroffen.

Zu Beginn wusste ich nicht viel über die Einrichtungen der Überlebenshilfe. Meinen ersten Tag, den ich hier oben verbracht habe, werde ich nicht so schnell vergessen. An einem heissen Julitag hatte ich mit einem Herr Brenner um 9.00 Uhr am Hohenbühlweg 20 abgemacht. Obwohl ich schon Erfahrungen mit randständigen Menschen gemacht hatte, begleitete mich ein mulmiges Gefühl, als ich vor der Türe dieses alten Hauses stand. Das Plakat «mit Gewalt löst man keine Probleme, man schafft sich nur neue», das am Eingang hängt, linderte mein Gefühl nicht wirklich. Der Betriebsleiter begrüßte mich. «Hallo, ich bin der Peter. Wir duzen uns hier

oben.» «Aha», schoss es mir durch den Kopf. Regel Nummer eins habe ich bereits gelernt. Als erstes führte mich Peter zu den alten, völlig demolierten Briefkästen, die unmittelbar vor dem Eingang stehen. «Die stehen nur noch da, damit die Benutzer ihre Aggressionen nicht an einem Fenster auslassen.» So, ist das also. Mein Gedanke: «Uf was lohsch di do ii?» Bald wusste ich, auf was ich mich da einlasse. Als ich die ersten Leute kennen lernte, war ich beruhigt. Am Tisch in der Stube sitzt ein Herr, an den Händen tätowiert, ein Hut auf seinem Haupt, der annähernd sein ganzes Gesicht verdeckt. Ich geselle mich zu ihm. Sofort stellt er sich vor. Als er weiss, dass ich mich für eine Praktikumsstelle interessiere, erzählt er mir sofort von seiner Problematik. Von diesem Moment an bin ich mir sicher: Die Chance, hier einen Einblick zu erhalten, muss ich packen. Gesagt, getan. Am 3. August 2004 beginnt mein Praktikum.

Im Begleiteten Wohnen, wo ich dienstags bis freitags arbeitete, durfte ich einen Einblick in die Sozialarbeit, beziehungsweise Sozialpädagogik haben. Neben der Kassaführung, einem Einblick in das Qualitätsmanagement der

Überlebenshilfe und administrativen Arbeiten konnte ich auch an Verlaufsberichten mitschreiben, an Gesprächen teilnehmen oder mit den Bewohnern und Bewohnerinnen Einkäufe in der Stadt erledigen und sie bei administrativen Problemen im Umgang mit den Behörden unterstützen.

Am Samstag arbeitete ich in unserem niederschweligen Angebot, der Tagesstruktur. In der Stube war immer wieder jemand zu Gast, der etwas zu erzählen hatte. Sei es nun die Lebensgeschichte, Suchtprobleme, oder einfach der spannende Fussballmatch vom Vorabend, etwas gab es immer zu besprechen. Die Gespräche mit den Betreuern, die in ruhigeren Stunden entstanden sind, habe ich auch sehr geschätzt. So erzählten die Mitarbeiter mir viel von den Erfahrungen, die sie in diesem Beruf gemacht haben, wir erörterten die Problematik im Suchtbereich oder wir besprachen die Probleme und Verhaltensmuster einiger «Stammgäste».

Nein, es ist keine normale Arbeit, welche die Betreuerinnen und Betreuer in der UHG verrichten. Am Anfang war ich stark beeindruckt vom Optimismus, den die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Tag legen. Man darf nicht vergessen: Viele Benützerinnen und Benützer drehen sich seit Jahren im Kreis. Oft ist man den starken Gefühlsschwankungen der Benutzer ausgeliefert, oft erlebt man heikle Situationen, in denen man leicht hinters Licht geführt werden kann.

Trotzdem hat jeder im Team immer wieder ein offenes Ohr, um jemandem zuzuhören, Ratschläge zu erteilen und diejenige Person wieder aufzupäppeln.

Ich werde die Zeit bei Euch in der Überlebenshilfe als sehr lehrreiche und schöne Zeit in Erinnerung behalten. Tanka!

Manuel Ryffel

Bilanz 2004

Bilanz per 31.12.2004	2004	2003
Aktiven		
Kassa	2 197.85	1 480.35
Postcheck	155 333.63	142 486.68
Post, Deposito­konto	10 108.20	10 042.90
Bank, GKB Sparkonto	102 270.20	147 308.40
Debitoren	5 564.40	7 312.80
Verrechnungssteuer	339.55	388.10
Transitorische Aktiven	6 074.65	9 387.00
Mobilien	1.00	0.00
Immobilien	1 580 000.00	1 610 000.00
	1 861 889.48	1 928 406.23
Passiven		
Kreditoren	14 663.20	29 839.05
Kautionen	0.00	-80.00
Transitorische Passiven	44 460.30	42 700.70
Passiv-Darlehen	592 500.00	597 500.00
Hypothekarschulden	400 000.00	400 000.00
Betriebskapital	775 917.03	743 692.48
Rücklagen Projekt Hospiz	0.00	90 405.05
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	34 348.95	24 348.95
	1 861 889.48	1 928 406.23

Erfolgsrechnung 2004

Erfolgsrechnung 2004	2004	Budget 04	2003
AUFWAND			
Personalaufwand**	648 286.40	627 400.00	495 507.50
Verwaltungsaufwand	12 834.90	14300.00	13 428.50
Verpflegung/Haushalt	41 089.75	27 500.00	36 409.60
Hypothekar-/Darlehenszins, Mietzinsen	25 668.10	35 400.00	29 202.95
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	2 470.10	0.00	2 454.60
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	35 390.90	17 000.00	47 178.30
Einrichtungen und Geräte	17 404.65	22 000.00	19 944.60
Versicherungsprämien	556.10	1 500.00	552.90
Energie/Wasser/Alarm	17 271.45	19 000.00	17 268.30
Abschreibungen Immobilien	30 000.00	0.00	34 396.35
Übriger Betriebsaufwand	1 282.55	3 000.00	1 104.00
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	83 957.30	40 000.00	69 679.05
Krankenflege	1 222.90	2 000.00	832.70
Spritzentabgabe	12 297.65	10 000.00	9 683.65
Arbeitsprojekte	1 424.50	3 000.00	490.00
Benützerkosten nicht subventioniert	2 956.80	3 000.00	842.00
	934 114.05	825 100.00	778 975.00
ERTRAG			
Übernachtungen/Mahlzeiten	39 874.95	20 000.00	33 743.65
Spritzentabgabe	13 403.60	10 000.00	7 835.30
Jobbörse	89 681.35	45 000.00	75 037.60
Aktionen/Projekte	1 207.15	1 500.00	945.45
Mietzinsentnahmen	40 200.00	50 000.00	40 200.00
Ertrag Dritteileistung	126 082.20	0.00	0.00
Übriger Erlös aus Dienstleistungen	154.00	500.00	598.00
Debitorenverluste	-1 577.70	0.00	-140.00
Mitgliederbeiträge	2 480.00	2 700.00	2 400.00
Kantonsbeitrag (60% Anteil Gemeinden)	560 500.00	610 900.00	560 500.00
Spenden	0.00	15 000.00	0.00
Zinserträge	970.20	2 500.00	1 108.80
Finanzierung Benützerkosten	2 956.80	3 000.00	842.00
	875 932.55	761 100.00	723 070.80
AUFWANDSÜBERSCHUSS	-58 181.50	-64 000.00	-55 904.20

** Ab 2004 Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Dritteileistungen zurückfliessen.

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2004		
Aktiven		
Kassa	3 203.65	
Bank Kontokorrent	127 219.57	
Bank Sparkonto	52 596.20	
Debitoren	0.00	
Verrechnungssteuer	151.35	
Transitorische Aktiven	25 214.70	
Passiven		
Kreditoren		0.00
Transitorische Passiven		19 216.00
Betriebskapital		189 169.47
	208 385.47	208 385.47
Aufwand		
Personalaufwand	126 313.20	
Büromiete und		
Verwaltungskosten	13 621.28	
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	
Benützerkosten	535.25	
Übriger Betriebsaufwand	142.90	
Ertrag		
Mietzinseinnahmen		69 972.00
Betreuungs-/Begleitungsgelder		96 466.00
Ertrag Dritteileistung		21 097.70
Spenden		14 068.40
Zinsertrag/ Übr. Einnahmen		432.40
	173 612.63	202 036.50
	28 423.87	
Ertragüberschuss	202 036.50	202 036.50

Personelles

Vorstand

Doris Konrad Ferroni, langjährige Vereinspräsidentin, trat anlässlich der Mitgliederversammlung auch von ihrem Amt als Vorstandsmitglied zurück.

Mutationen MitarbeiterInnen

Martin Bässler kann sich nun vollumfänglich seiner neuen Tätigkeit als Betriebsleiter einer sozialpädagogischen Einrichtung widmen. Er hat vereinbarungsgemäss Ende August seine Aufgaben als QM-Verantwortlicher an *Roger Frischknecht* übergeben.

Als neue Aushilfsbetreuerin konnten wir im Januar *Daniela Loringett* gewinnen. Sie ersetzt *Simon Lechmann*, der sich im September 2003 einer selbständigen Tätigkeit zugewandt hat, uns aber im Verlaufe des Jahres 2004 bei einigen Engpässen dankenswerterweise für einzelne Dienste zur Verfügung stand. Solche Engpässe gab es während der Sommermonate, als *Manfred Russenberger* sich einer Operation unterziehen musste

und uns längere Zeit nicht zur Verfügung stand. *Werner Erb*, seit sechs Jahren zuverlässiger Aushilfsbetreuer, wurde auf den 1. Oktober als Betreuer mit 80%-Pensum gewählt.

R. W. und G. C., unsere tüchtigen Wochenendköche, sahen sich bedauerlicherweise nicht mehr in der Lage, ihre Dienste bei uns länger wahrzunehmen. Im Dezember übernahm *Gitta Müller* mit ihrer langjährigen Erfahrung als Lagerköchin als dritte Küchenverantwortliche ihre Tätigkeit bei uns auf.

Nadja Guggiana war im ersten Halbjahr unsere Praktikantin. Sie hat inzwischen die Aufnahmeprüfung an der FH Rorschach bestanden und wird ihr Studium im Jahr 2005 aufnehmen. Ihre Nachfolgerin hat nach wenigen Arbeitstagen darum ersucht, aus ihrem Vertrag, laufend bis Ende 2004, entlassen zu werden. Von August bis Dezember hatte *Manuel Ryffel* die Praktikantenstelle inne. Das Engagement und die Flexibilität aller MitarbeiterInnen ermöglichte es uns auch in diesem Jahr, ohne zusätzlichen Kostenaufwand alle Dienste zu besetzen.

Peter Brenner

Weiterbildung MitarbeiterInnen

UNSER VORSTAND UND UNSER MITARBEITERTEAM SETZT SICH AUS MENSCHEN MIT UNTERSCHIEDLICHSTEN BERUFLICHEN HINTERGRÜNDE ZUSAMMEN. DIES SEHEN WIR ALS EINE GROSSE BEREICHERUNG.

(aus dem Leitbild der Überlebenshilfe Graubünden)

Dieser Leitgedanke steht einer fachspezifischen Weiterbildung unserer MitarbeiterInnen, welche ohne eine Ausbildung im Sozialbereich zu uns stiessen, natürlich nicht im Wege. Wir, das Team der UHG, freuen uns, dass einige KollegInnen unter hohem persönlichem Einsatz Aus- bzw. Weiterbildungen abgeschlossen haben bzw. in Angriff nehmen werden. Der Vorstand hat hierzu erhebliche finanzielle Beiträge bewilligt, das Team hat dank der Flexibilität der MitarbeiterInnen bereitwillig der reduzierten zeitlichen Verfügbarkeit der Teilnehmer Rechnung getragen.

Manfred Russenberger absolvierte im Jahr 2003 den 1. Teil der «Zusatzqualifikation im Suchtbereich», veranstaltet von der HSA Luzern, gefördert vom Bundesamt für Gesundheit. *Denise Jäger* besuchte im Jahr 2004 den 1. und 2. Teil dieser Weiterbildung und schloss sie im Dezember erfolgreich ab. Ihre Diplomarbeit «NÄHE UND DISTANZ IN DER SOZIALEN ARBEIT» ist eine Pflichtlektüre für neue MitarbeiterInnen und PraktikantInnen geworden.

Nach mehr als vier Jahren berufs begleitendem Studium darf sich *Susann Monigatti* (ursprünglich Buchhändlerin) nun «Dipl. Sozialarbeiterin FH» nennen. Eine besonders bemerkenswerte Leistung für die Mutter von drei zwar mittlerweile erwachsenen, aber in Ausbildung stehenden Kindern!

Auch ein «Ehemaliger» kann sich mit einem Titel schmücken: *Reto Caprez* (ursprünglich Elektriker), von 1999 bis 2001 als Betreuer tätig,

schloss sein Studium an der HSA Luzern als dipl. Sozialpädagoge im September erfolgreich ab.

Szabo (Zusatzqualifikation im Suchtbereich, HSA Luzern) und *Lilian Brun* (Nachdiplomstudium Sucht, FH Aarau) bewilligt.

Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung des Jahres 2004 die Weiterbildungen für *Manfred*

Peter Brenner

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Robert Schlagenhauf
Vertreter des Kantons Graubünden
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Martina Zarn, Landquart

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2004),
total 640 Stellenprozent, mit festen Pensen
besetzt 620 %, davon 500 % im Niederschwe-
ligen Bereich, 120 % im BEWO

Leitung

- Peter Brenner

Rechnungsstelle

- Aita Bürkli – Roner

BetreuerInnenteam

- Lilian Brun
- Werner Erb
- Denise Jäger
- Vreni Näf
- Manfred Russenberger
- Manfred Szabo

Aushilfsbetreuerinnen (stundenweise)

- Christa Gfeller
- Daniela Loringett

BetreuerInnenteam BEWO

- Roger Frischknecht
- Susann Monigatti

PraktikantInnen

- Nadja Guggiana (bis 31. Juli 2004)
- Manuel Ryffel (bis 31. Dezember 2004)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Gitta Müller (Küche)
- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)

Und dann noch dies:

Merkwürdig...

Manchmal werden wir gefragt, warum wir die alte Briefkastengalerie, die wahrlich keinen schönen Anblick bietet (siehe Foto), nicht ent-



fernen lassen. Als wir 1999 das Haus bezogen hatten, war sie schon nicht mehr in Betrieb, jedoch unbeschädigt.

Diese Galerie zu entfernen, wäre ein Fehler: Dient sie doch, wie man sieht, als «Punching-Ball» für wütende BenutzerInnen, welche sich in der Stube gerade danebenbenommen haben und deswegen hinausgeschickt wurden. Gäbe es sie nicht, würde sich der Frust wahrscheinlich an Fensterscheiben oder den kupfernen Dachabflussrohren entladen (auch schon vorgekommen ...). Also bleibt der «Schandfleck» im Sinne einer Schadensminderung vor unserer Eingangstüre.

Zwei «exotische» BesucherInnen

Im Mai besuchte *Ngawang Chodon* den Hohenbühlweg. Die 31-jährige Tibeterin, Mutter zweier Jungen und Montessori-Lehrerin aus Dharamsala (Nordindien), zum ersten Mal in

der Schweiz, konnte sich davon überzeugen, dass unser Land nicht nur die paradiesischen Seiten aufweist, welche TV-Programme weltweit vorgaukeln. Meine jahrelangen verbalen Versuche, der jungen Frau (sie ist die ältere Schwester meiner Adoptivtochter) ihre utopische Vorstellung von Europa zurechtzurücken, waren ohne Wirkung geblieben – doch der Tag am Hohenbühlweg hat wohl einiges bewegt.

Musu Karassa, der Direktor der Primarschul-
sektion des Instituts «Les Gazelles» in Kin-
hasa/Rep. Kongo, war im Oktober für einige
Stunden unser Gast. Obwohl der 49jährige
auch zum ersten Mal sein Heimatland verlassen
hatte, waren seine Vorstellungen über Europa
um einiges realistischer als die der jungen Ti-
beterin. Interessiert unterhielten sich einige
BenutzerInnen mit ihm in der Stube. Andere
waren sichtbar zurückhaltend – hatten sie doch
bisher Menschen schwarzer Hautfarbe in ganz
anderen Rollen kennen gelernt und taten sich
schwer darin, zu akzeptieren, dass mit Musu
Karassa ein ganz normaler Mensch und Lehrer
vor ihnen stand ...

Attentat?

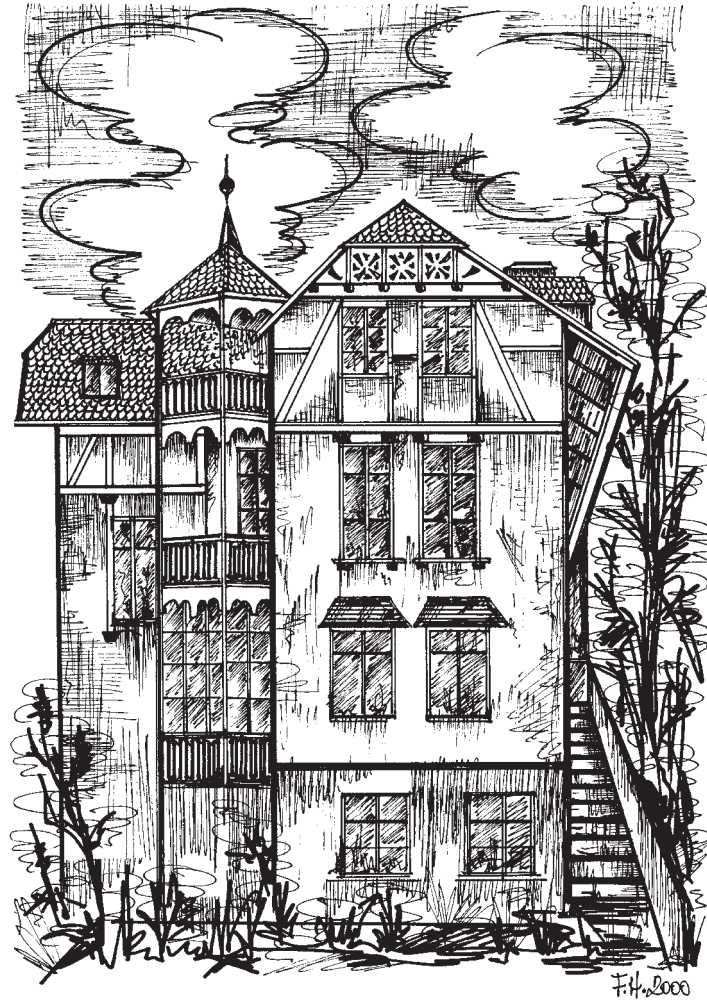
Beim Abwaschen des Zmorgegeschirrs in der
Notschlafstelle spürte eine Betreuerin einen
leichten Stich in der Handfläche. Sie dachte
nicht weiter darüber nach. Einige Tage später
passierte einem anderen Teammitglied das
gleiche, diesmal fiel der Stich wohl heftiger aus.
Die Untersuchung des Putzschwamms ergab,
dass jemand kunstvoll eine gebrauchte Sprit-
zennadel hineingearbeitet hatte. Wer den
Schwamm stark zusammendrückte, wurde
zwangsläufig gestochen. Ein Attentat oder
einfach ein bodenlos dummer Streich, der ver-
mutlich gar nicht das Personal, sondern einen
anderen Benutzer treffen sollte (in der Regel
erledigen diese den Abwasch)? Wie dem auch
sei, da ein Infektionsrisiko nicht ganz von der
Hand zu weisen ist, mussten die beiden Be-
troffenen zur ärztlichen Kontrolle. Das Ergebnis,
erst nach einigen Monaten verfügbar, steht
noch aus.

Ja, wir leben nicht ganz ungefährlich.

Peter Brenner



Joker und Luser – unsere neuen Hausbewohner



F.H. 2000